

ARGONAUTENSCHIFF
JAHRBUCH DER ANNA-SEGHERS-GESELLSCHAFT
BERLIN UND MAINZ E.V.

Anna Seghers und der Schriftstellerverband der DDR



ARGONAUTENSCHIFF

JAHRBUCH DER ANNA·SEGHERS·GESELLSCHAFT
BERLIN UND MAINZ E.V.

29 · 2021

ARGONAUTENSCHIFF
Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V.

Herausgeber
Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V.

Kontaktadresse
c/o Anna-Seghers-Str. 81, 12489 Berlin-Adlershof
oder vorsitz@anna-seghers.de

Alle Rechte für die Beiträge dieses Bandes liegen bei den Autorinnen
und Autoren.

Das Argonautenschiff dokumentiert die Verleihung des Anna Seghers-Preises
durch die Anna Seghers-Stiftung (Berlin).

Die Drucklegung dieses Bandes erfolgte mit finanzieller Unterstützung
der Anna Seghers-Stiftung (Berlin) und des Dezernats für Bauen,
Denkmalpflege und Kultur der Stadt Mainz.

Redaktion
Dr. Margrid Bircken, Seehausen
Dr. Ursula Elsner, Potsdam
Anja Jungfer, Berlin
Dr. Monika Melchert, Berlin
Hans-Willi Ohl, Darmstadt
Dr. Ulrike Schneider, Potsdam

Texterfassung
Anja Jungfer, Berlin

Mit 8 Abbildungen

ISSN 1430-9211
ISBN 978-3-96982-035-3

Quintus-Verlag
Binzstraße 19, 13189 Berlin
Umschlaggestaltung: Roland R. Berger nach einer Idee von Sigrid Bock
Satz: Ralph Gabriel, Berlin
Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín

www.quintus-verlag.de

EDITORIAL

»Der Deutsche Schriftstellerverband (seit 1973 Schriftstellerverband der DDR) ist – wie alles in der DDR, aber anders als es damals manche hofften – nicht als rein unpolitische Interessenvertretung von Schreibenden gegründet worden, er sollte auch als Instrument des Staates und der Partei zur Disziplinierung von Schriftstellern eingesetzt werden.« Mit dieser Aussage begann Christel Berger ihren Vortrag zum Tagungsthema der Anna-Seghers-Gesellschaft 2020. Anhand von Sitzungsprotokollen untersuchte sie vor allem die Arbeit des Verbandes in den 1950er-Jahren – einschließlich der Rolle von Anna Seghers, die von 1952 bis 1978 die Vorsitzende des Verbandes war. Die in dem Eingangszitat formulierte Ambivalenz bekam natürlich auch die Vorsitzende des Verbands zu spüren. Dennoch, so die These Bergers, ist der Schriftstellerverband für Staat und Partei niemals ganz verlässlich gewesen. Kurt Hager sprach von einem »Sack von Flöhen«, der schwer zu hüten sei, und Carsten Gansel urteilte: »Obwohl dem Bewegungsspielraum des DSV [...] enge Grenzen gesetzt blieben, gelang es nicht, den DSV zu einem einfachen Befehlsempfänger der SED zu machen.«

Wie so viele Tagungen in dem Pandemiejahr 2020 konnte die Jahrestagung der Anna-Seghers-Gesellschaft nicht in Präsenz, sondern nur als Online-Tagung stattfinden. Auch gab es nicht mehrere Vorträge zu dem Tagungsthema »Anna Seghers und der Schriftstellerverband der DDR«, wie das sonst bei den Jahrestagungen der Gesellschaft üblich ist. Stattdessen wird der Vortrag von Christel Berger durch weitere Aufsätze in diesem *Argonautenschiff* ergänzt.

So geht Ulrich Kaufmann in seinem Beitrag über den deutsch-böhmischen Dichter Louis FURNBERG (1909–1957) auf dessen Rolle als Vorsitzender des Schriftstellerverbandes in Thüringen sowie auf sein Verhältnis zu Anna Seghers ein. Er beleuchtet auch die Zusammenarbeit des Thüringer Verbandes mit der Zentrale in Berlin, die nicht immer ohne Komplikationen verlief, u. a. fühlte man sich in der Provinz oft von den »großen Kollegen« in Berlin »vernachlässigt«. Seghers würdigte FURNBERG, der immer gegen die »Scharfmacher« aufgetreten sei, nach seinem Tod, indem sie schrieb, er habe »große Momente der Menschheitsgeschichte nachgezeichnet«.

Hans-Willi Ohl arbeitet in seiner Chronik die Ereignisse um die Biermann-Ausbürgerung im Jahr 1976 heraus. Die ausgewählten Dokumente zeigen, wie stark die damaligen Ereignisse Anna Seghers berührt haben. Obwohl zu dieser Zeit gesundheitlich geschwächt, versuchte sie, die geplanten Maßnahmen gegen die UnterzeichnerInnen des Protestaufrufs gegen die Ausbürgerung von Biermann zu verhindern oder zumindest abzuschwächen. Deutlich wird die relative Machtlosigkeit der Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes gegenüber den Organen des Staates und der Partei.

Rüdiger Bernhardt betrachtet das Verhältnis von Anna Seghers zu den sowjetischen Kulturoffizieren (z. B. Alexander Dymshitz, Sergej Tjulpanow, Ilja Fradkin, Grigorij Weiß) in den Jahren 1947 bis 1949/50, also in den Jahren vor ihrer Tätigkeit als Vorsitzende des Schriftstellerverbandes. Er zeigt die von gegenseitiger Achtung geprägte Zusammenarbeit und das intensive Mitwirken von Seghers an der Kulturarbeit in den ersten Jahren nach ihrer Rückkehr nach Deutschland. Schon damals habe Seghers sich mit individuellen öffentlichen Stellungnahmen zurückgehalten, was vor allem bei späteren Konflikten zu »Irritationen« geführt habe. Nachdem die Kulturoffiziere 1949/50 von Stalin wieder in die Sowjetunion zurückgerufen wurden, habe die DDR-Führung – anders als Anna Seghers – kein Interesse mehr an einer Zusammenarbeit gezeigt. Ilja Fradkin durfte z. B. 15 Jahre lang nicht in die DDR reisen, weil er als zu offensichtlicher Verehrer der Dramaturgie von Bertolt Brecht aufgetreten war.

Abgerundet wird die Textsammlung zum Tagungsthema mit einem Auszug aus dem Buch »Mit einer Flügeltür ins Freie fliegen« von Achim Roscher, dessen erstes Kapitel den Titel trägt: »Das Lächeln der Anna Seghers«. Roscher war lange Jahre Redakteur der *Neuen Deutschen Literatur*, der Zeitschrift des Schriftstellerverbandes, und notierte die Gespräche mit seiner »Dienstherrin«, die sie von 1961 bis 1983 führten. Roschers Buch ist eine wichtige Quelle, wenn es um die Rolle von Anna Seghers im Schriftstellerverband geht. So berichtet er, Seghers habe sich immer für die Unabhängigkeit der *NDL* eingesetzt, so z. B. im Herbst 1955, als F. C. Weiskopf nach einer heftigen Debatte um den Kurs der Zeitschrift einem Herzinfarkt erlegen sei. Brecht hatte daraufhin Johannes R. Becher aufgefordert, »jetzt wirklich mit der Verschrottung unserer besten Leute aufzuhören«.

All diese Texte können nur vorbereitende Mosaiksteine für eine Gesamtchau auf die Rolle von Anna Seghers als Vorsitzende des Schriftstellerverbandes der DDR sein. Zu viele Dokumente sind noch nicht ausgewertet und beurteilt, wie z. B. ihre Reden auf den Kongressen von 1952, 1954, 1956, 1961, 1963, 1965, 1966, 1967 und 1969. Seghers' Arbeit im Schriftstellerverband bleibt ein Desiderat, das eine weitere Betrachtung dringend erfordert.

Das *Argonautenschiff* 29/2021 enthält wieder die bekannten Rubriken. In den »Seghers-Studien« ist vor allem auf den Text von Helen Fehervary über Laszlo Radvanyi hinzuweisen. Zum ersten Mal wird hier in ausführlicher Form über das Leben und das Werk des Mannes berichtet, der mehr war als nur der Ehemann einer berühmten Schriftstellerin. Von seiner frühen Tätigkeit im Budapester Sonntagskreis bis zu seiner Beschäftigung mit Rudolf Bahros Buch »Die Alternative« kurz vor seinem Tod (1978) geht Fehervary Radvaniys Biografie nach, der sich mehrere Male in seinem Leben sowohl räumlich als auch intellektuell neu orientieren musste.

Der in diesem Jahrbuch wieder abgedruckte Beitrag von Margrid Bircken über die Bibliothek der Schriftstellerin aus dem Jahr 2008 soll noch einmal einen Blick auf den literarischen Kosmos von Anna Seghers werfen und

zeigen, wie man anhand ihrer Bibliothek den künstlerischen Werdegang der Schriftstellerin nachverfolgen kann.

2020 wurden die Bücher in Seghers' Bibliothek im Museum einer Restaurierung unterzogen. Ein Besuch des Museums, auch nach der langen Corona-Pause, lohnt sich nun umso mehr.

Es ist nicht so einfach, das Werk von Anna Seghers an den Schulen zu vermitteln. Wie dies dennoch gelingen kann, verdeutlichen die Texte von Kathrin Bönisch und Birgit Burmeister in der Rubrik »Aus Schule und Hochschule«. Zum einen wird gezeigt, wie ein biografischer Zugang, verbunden mit dem Besuch des Anna-Seghers-Museums, den Einstieg in die Debatte um einen komplexen Roman wie »Das siebte Kreuz« erleichtern kann. Zum anderen wird die Erstellung einer Filmcollage auf der Grundlage der Seghers-Erzählung »Der Ausflug der toten Mädchen« dokumentiert. Hier geht es darum, mit filmischen Mitteln anhand der literarischen Vorlage das Verhältnis heutiger junger Menschen zur Geschichte, zur Familie und zu sich selbst herauszuarbeiten.

Bei den aufgenommenen Rezensionen wird exemplarisch deutlich, dass die Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Anna Seghers aufgrund von unterschiedlichen perspektivischen Betrachtungen immer wieder neue kreative Potentiale freisetzt, wie an den Büchern von Volker Weidermann, Sonia Combe und Robert Cohen zu erkennen ist.

Leider nimmt die Zahl der Artikel in der Rubrik »Erinnerungen« in den letzten Jahren zu. Mit Friedrich Albrecht ist ein langjähriger produktiver Seghers-Forscher gestorben und mit Walter Kaufmann verlieren wir ein langjähriges treues Mitglied der Seghers-Gesellschaft, dessen Leben jetzt sogar zur Grundlage eines Dokumentarfilms wurde, der im September 2021 in den Kinos angelaufen ist (»Welch ein Leben!«). Die Erinnerung an den 150. Geburtstag von Heinrich Mann muss angesichts der Aktualität seines Werkes wohl kaum begründet werden.

Auch dieses *Argonautenschiff* wird mit den Reden zur Verleihung des Anna Seghers-Preises 2020 eingeleitet. Moritz Malsch, der Vorsitzende der Anna Seghers-Stiftung, konnte im letzten Jahr pandemiebedingt die Preisträgerin und den Preisträger sowie die Laudatorinnen nur per Video zuschalten. Annette Pehnt würdigte das Werk der schweizerisch-kroatischen Dramaturgin, Regisseurin und Schriftstellerin Ivna Žic, die für ihren 2019 erschienenen Roman »Die Nachkommende« ausgezeichnet wurde. Pehnt hebt das hybride Format des Buches hervor und bezeichnet Struktur und Inhalt als »ein ganz eigenes Gelände«. Die Unabgeschlossenheit des Textes ergebe sich aus dem Thema des räumlichen, zeitlichen und geschichtlichen »Nach-Kommens«, »denn das Nach-Kommen lässt sich nicht bearbeiten, abarbeiten und abschließen – wir sind alle Nachkommen, immerzu, und werden es immer bleiben«. In ihrer Preisrede stellt Ivna Žic das Thema der Bewegung ins Zentrum, die im Gegensatz zu den Bewegungen der Protagonistin ihres Romans, die so selbstverständlich von Paris nach Zagreb reisen konnte, eine vollkommen andere geworden sei: »Unsere Gegenwart ist eine andere geworden, unsere Bewegungen haben sich verändert, die großen wie

auch die kleinen, im Alltag, im Geschäft, im Bus. Es sind neue Bewegungen, veränderte Verhältnisse, ein Riss in der Kontinuität, etwas, für das die Sprache noch gefunden werden muss.«

Den neuen Roman »Cameron« des argentinische Schriftstellers Hernán Ronsino, für den er mit dem Anna Seghers-Preis ausgezeichnet wurde, liest Dagmar Ploetz als ein »Kammerspiel mit nur wenigen Figuren«, in dem wiederkehrende Themen aus Ronsinos Werk wie Erinnerung, Geschichte, Freundschaft und Gewalt verhandelt werden, die ohne den Bezug zur argentinischen Geschichte und Gesellschaft des 20. und 21. Jahrhunderts nicht denkbar seien.

Das *Argonautenschiff* wird dieses Jahr das erste Mal auch als Open-Access-Publikation erscheinen. Eine Auswahl von Beiträgen des Jahrbuchs ist ab November 2021 über den Publikationsserver der Universitätsbibliothek Potsdam abrufbar. Wir danken der Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access des Landes Brandenburg, besonders Jana Rumler, und dem Quintus-Verlag für die gute Zusammenarbeit.

Die Redaktion